



50 Jahre *Der Gynäkologe*

Zur Historie der Zeitschrift

Liebe Leserinnen und Leser,

vor 50 Jahren wurde von den engagierten und hoch renommierten Frauenärzten Volker Friedberg, Otto Käser und Ernst Jürgen Plotz eine neue Zeitschrift zur „Information und Fortbildung“ (Abb. 1) für Fachärzte der Gynäkologie und Geburtshilfe gegründet: *Der Gynäkologe*. Bereits im September 1968 erschien die erste Ausgabe zum Thema „Postoperative Komplikationen in der Gynäkologie“. Prof. Friedberg ließ es sich nicht nehmen, diese höchstselbst herauszugeben und zu redigieren.

Noch heute zeichnen Mitglieder des mittlerweile stark gewachsenen Herausgeberboards verantwortlich für die einzelnen Ausgaben und betreuen mit viel Engagement, Liebe zum Detail und nicht zuletzt exzellenter fachlicher Expertise die Leitthemen.

Erschien *Der Gynäkologe* anfangs noch vierteljährlich, wurde er im Jahr 1989 auf 6 und in 1996 auf 9 Ausgaben jährlich aufgestockt, um seit 1997 zu einer monatlichen Erscheinungsweise zu wechseln. Vor 50 Jahren war die Zeitschrift noch schwarz-weiß gedruckt, nur einzelne Anzeigen erschienen in Farbe. Mittlerweile ist eine 4-farbige Aufmachung selbstverständlich.

» Von Beginn an war das Konzept der Schwerpunktthemen prägend

Von Beginn an prägend war das Konzept der Schwerpunktthemen. Für jede Ausgabe wurden ein Schwerpunkt festgelegt, speziell zu diesem Thema mehrere Übersichtsbeiträge eingeladen und ver-

fasst sowie durch eine „Einführung zum Thema“ des jeweiligen Heftherausgebers kommentiert. Auch heute noch planen und koordinieren die Mitglieder des Boards Schwerpunktthemen und laden hochrangige Autoren ein, ihr Spezialgebiet in einer Übersicht zusammenzufassen. Abgehandelt werden in diesem Zuge aktuelle Leitlinien, Kongressthemen sowie praxisrelevante Bereiche der Gynäkologie und Geburtshilfe. Die erste „Einführung zum Thema“ zeigt Abb. 2.

Neben den Leitthemen ist die CME („continuing medical education“)-Rubrik ein wichtiger Bestandteil geworden. Erstmals erschienen Artikel unter dem Namen „Weiterbildung“ im Jahr 1996, seit dem Jahr 2000 werden sie von der Ärztekammer zertifiziert. Teilnehmer können den zertifizierten Fragebogen online beantworten und Fortbildungspunkte sammeln. Seit 2016 erfolgt die CME-Themengestaltung nach einer 5-Jahres-Säulenplanung, die alle 4 Säulen der Frauenheilkunde gleichermaßen berücksichtigt.

» Inzwischen erscheinen alle neuen Artikel *online-first* und sind dann schon zitierfähig

Wie die Zusammensetzung der Rubriken haben sich auch das Layout und das gesamte Erscheinungsbild der Zeitschrift verändert, sie wird auch weiterhin dynamisch bleiben. Dabei wurde und wird Rücksicht genommen auf das Lese- und Nutzerverhalten sowie auf die Ansprüche der Leser. Aber auch die Anforderungen und Wünsche von Autoren, Herausgebern und Verlag tragen dazu bei.

Gerade das Leseverhalten befindet sich im Wandel. Startete die Zeitschrift 1968 noch als reines „Print-Produkt“ – als gedrucktes Heft – so gibt es heute selbstverständlich diverse Möglichkeiten der Online-Nutzung. Diese hat in den vergangenen Jahren enorm zugenommen. Auf der Online-Plattform <https://link.springer.com> sind alle seit 1996 erschienenen Artikel als PDF- oder HTML-Version in einem Volltextarchiv verfügbar. Alle neuen Artikel erscheinen noch vor dem gedruckten Heft *online-first* und sind dann bereits zitierfähig. Die Anzahl an Artikel-Downloads steigt jährlich und übertraf im Jahr 2016 erstmalig die 100.000er-Marke.

Auch die deutschsprachige Medizin-Plattform <https://www.springermedizin.de> verzeichnet eine stetig wachsende Zahl an Seitenaufrufen. Dort sind ebenfalls alle Artikel als PDFs verfügbar, und seit etwa einem Jahr steht die Zeitschrift online auch als ePaper zur Verfügung.

Im Laufe dieses Jahres werden historische Artikel renommierter Autoren kommentiert und gedruckt werden. Prof. Hans Ludwig wird in einer Sonderausgabe im September über die 3 Gründer berichten. Diese Sonderausgabe wird sich den Meilensteinen des Fachs widmen und dadurch zahlreiche Themen einbinden. Freuen Sie sich außerdem auf den 62. DGGG (Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe)-Kongress in Berlin. Dort wird Ihnen wieder ein spannendes Heft präsentiert, das passend zum Kongress von der amtierenden Präsidentin Prof. Seelbach-Göbel und dem Kongresspräsidenten Prof. Wagner gestaltet wird.

In dieser Ausgabe kommentiert Prof. Vetter den im Gründungsjahr 1968

„Der Gynäkologe“ soll der Information und Fortbildung des Facharztes für Frauenheilkunde und Geburtshilfe dienen. Dies erscheint um so notwendiger, da die Forschung während der vergangenen Jahre in unserem Fachgebiet viele neue Erkenntnisse gebracht hat, die in den Lehr- und Handbüchern nicht mit der notwendigen Aktualität vermittelt werden können. Somit sollen in dieser Zeitschrift vor allem neuere Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung und der modernen klinischen Praxis unseres Fachgebietes und der wichtigen Nachbargebiete (Pädiatrie, Innere Medizin, Chirurgie usw.) dargestellt werden.

Jedes Heft wird einem bestimmten Thema aus der Gynäkologie, der Geburtshilfe, der Endokrinologie oder der Pädiatrie gewidmet sein. Die Auswahl der Leitthemen eines jeden Heftes erfolgt nach der von den Herausgebern angenommenen Aktualität, wobei die Prophylaxe, Diagnostik und Therapie der Erkrankungen in den Vordergrund gerückt werden sollen. Von den Herausgebern werden dazu kompetente Autoren aufgefordert, die in Form von Übersichten über diese aktuellen Themen unseres Fachgebietes berichten sollen. Die Zeitschrift wird zunächst vierteljährlich erscheinen.

Abb. 1 ◀ Aims and Scope der Ausgabe 1/1968 von *Der Gynäkologe*

Der Gynäkologe

Band 1, Heft 1

September 1968

Einführung zum Thema

Der Fortschritt in der Betreuung von operierten Patienten kann wohl mit Recht als eine der wichtigsten Errungenschaften der Chirurgie in den letzten Jahrzehnten bezeichnet werden. Dadurch war es möglich, nicht nur die Technik operativer Eingriffe zu verbessern und zu erweitern, sondern auch die Indikationsstellung zur Operation auf Personengruppen auszudehnen, die man wegen ihres Alters oder wegen ihres Grundleidens vor einigen Jahrzehnten noch nicht operieren konnte. Mit zunehmendem Umfang des Eingriffs wächst aber auch die Gefahr des Auftretens postoperativer Komplikationen. Obwohl unsere Kenntnisse über die Stoffwechselländerungen nach chirurgischen Eingriffen bei weitem noch nicht vollständig sind und die Ausdeutungen noch manche Fehler aufweisen, besitzen wir heute doch zahlreiche Angaben, welche bei der taglichen Behandlung am Krankenbett eine wertvolle Hilfe ergeben.

Nach einer Operation steht die Erhaltung und Wiederherstellung vitaler Funktionen im Vordergrund, wie Atmung, Kreislauf und Nierenfunktion. Jede Form einer akuten Hypoxie führt aber durch eine Schädigung der Kapillarmembran zum Gewebsödem. Von dem Grad und der Zeitdauer der Hypoxie hängt es ab, ob irreversible Organschäden auftreten, die durch ihren eigengesetzlichen Verlauf die Heilerfolge einer Therapie in Frage stellen und zu einer Elementargefährdung des Lebens führen. Auch eine Beeinträchtigung der Darmtätigkeit im Sinne eines paralytischen Ileus kann in der postoperativen Phase zu einem ersten Problem werden.

Aus diesen genannten postoperativen Komplikationen ergibt sich eigentlich zwangsläufig, daß in der akuten Phase nach einer Operation eine Intensiv-

Überwachung und -Behandlung notwendig ist, die gesonderte Aufwachräume oder Wachstationen erforderlich macht. Dabei ist die Zusammenarbeit des Operateurs mit den Fachanaesthesisten unerläßlich, da diese durch ihre überwiegende Ausbildung in chirurgischen Kliniken bei bestimmten Komplikationen, wie z.B. beim Schock oder beim akuten Herzstillstand, eine sehr viel größere Erfahrung besitzen und auch in der Intensivpflege in den letzten Jahren eine große Aktivität entfaltet haben. Andererseits ist es aber auch für den Operateur unbedingt notwendig, sich ständig mit den Möglichkeiten der postoperativen Komplikationen vertraut zu machen, um dann vorbeugend eingreifen zu können. Dabei ist ein frühzeitiges Erkennen einer erhöhten Operationsgefährdung und eine ausreichende präoperative Vorbehandlung genau so wichtig wie eine exakte postoperative Nachbehandlung.

Der Zweck dieses Heftes mit dem Leitthema „Postoperative Komplikationen“ ist es daher, einige der bekanntesten und häufigsten postoperativen Störungen zu schildern, die oft den Erfolg auch einer sehr gut ausgeführten Operation zunichte machen können. Wenn man die Ursachen und die Pathophysiologie dieser Komplikationen besser versteht, so können ihre Symptome durch eine gute klinische Beobachtung zusammen mit biochemischen Plasmaanalysen, welche in jedem Krankenhaus leicht durchführbar sind, rechtzeitig erkannt und richtig behandelt werden. Die Erscheinungsformen dieser Störungen und auch die Therapievorschlüsse wurden in diesem Heft von den Referenten bewußt vereinfacht dargestellt, damit die wesentlichen Gesichtspunkte im Gedächtnis des Lesers haften.

Die Herausgeber

Abb. 2 ◀ „Einführung zum Thema“ in Ausgabe 1/1968

erschienenen Artikel von E. Glatthaar „Die traumatische Gefährdung des Fetus“. Prof. Zimmermann und Prof. Vetter nehmen sich des Schwerpunkts „Kontroversen in der Pränataldiagnostik und ihre Konsequenzen“ an.

Die Schriftleitung und der Verlag freuen sich sehr, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, der Zeitschrift treu verbunden sind, und hoffen, Ihnen mit den Jubiläumsaktionen Freude zu bereiten.

Eine gute Lektüre mit den allerbesten Grüßen an Sie alle wünschen Ihnen



K. Diedrich



S. Schumacher-Schmidt

Korrespondenzadresse



Prof. Dr. med. K. Diedrich
Endokrinologie und
Osteologie, amedes Facharzt-
Zentrum für Kinderwunsch
präinatale Medizin
Mönckebergstraße 10,
20095 Hamburg, Deutschland
prof.diedrich@gmail.com

Interessenkonflikt. K. Diedrich und S. Schumacher-Schmidt geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Modellprojekt zur Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen

Ärztliche Gesellschaft zur Gesundheitsförderung bietet Informationsstunden zu STI in Schulen an

Es hat eine lange Tradition, dass Ärztinnen und Ärzte der Ärztlichen Gesellschaft zur Gesundheitsförderung e.V. (ÄGGF) Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Schulen altersabhängig über Themen zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit informieren.

Bisher standen sexuell übertragbare Infektionen (STI) weniger im Mittelpunkt der schulischen Sexualaufklärung. Jugendliche und junge Erwachsene wissen noch immer nur wenig über die Übertragungsrisiken, Schutzmöglichkeiten und Symptome von STI, obwohl sie teilweise sogar selbst von STI wie Chlamydien oder HPV betroffen sind.

Die ÄGGF nimmt das zum Anlass, mit Beginn des neuen Schuljahres bundesweit Informationsstunden zu STI in Schulen anzubieten. Das auf drei Jahre angelegte Modellprojekt wird von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und dem Verband der Privaten Krankenversicherung e. V. (PKV) gefördert.

Hierzu erklärt Dr. Heidrun Thaiss, Leiterin der BZgA: „Das Modellprojekt ergänzt die umfangreiche Arbeit der BZgA im Bereich der HIV/STI-Prävention in der Lebenswelt Schule. Wir halten es für dringend erforderlich, das Wissen zu den relevanten STI bereits im Jugendalter zu erhöhen und dadurch junge Menschen in ihrer Handlungskompetenz zu stärken. Der aufsuchende primärpräventive Ansatz der ‚ärztlichen Informationsstunde‘ leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.“

Dr. Volker Leienbach, Direktor des Verbandes der Privaten Krankenversicherung e.V., ergänzt: „Gerade im Jugendalter beschäftigen sich junge Menschen stark mit dem Thema Sexualität. Es ist deshalb ein guter Zeitpunkt, um sie auch über die Gefahren von AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten aufzuklären. Das versetzt sie in die Lage, sich verantwortungsbewusst zu verhalten und Risiken zu vermeiden, die sie unter Umständen ihr Leben lang bereuen könnten.“

Die Ärztinnen und Ärzte der Ärztlichen Gesellschaft zur Gesundheitsförderung bestätigen ein hohes Interesse und ein Informationsbedürfnis bei den jungen Menschen zu STI. Diese Beobachtungen decken sich mit den Ergebnissen der Repräsentativerhebung „AIDS im öffentlichen Bewusstsein 2016“, die die BZgA in regelmäßigen Abständen durchführt. Während HIV/AIDS einen hohen Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung hat, sind andere für Deutschland relevante STI deutlich weniger bekannt.

Die Ärztinnen und Ärzte der ÄGGF sprechen mit den Jugendlichen in Mädchen- und Jungengruppen in vertraulicher Atmosphäre ab der 8. Klasse. Wichtige Themen sind dabei neben der Kenntnis verschiedener STI Übertragungsrisiken, Verhütungsmethoden und Schutzmaßnahmen (Safer Sex/Impfen), das Erkennen von Symptomen, die Kommunikation mit dem Partner bzw. der Partnerin sowie die Information über geeignete Beratungs- und Behandlungsangebote.

**Quelle: Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung,
www.bzga.de**